

fernt wird. Aber selbst hier würde man bei Anwendung eines zu hohen Vakuums fehlerhafte Resultate erhalten, weil nach Gl. (2) ständig HCl durch Zersetzung nachgefertigt würde. Zusätzlich zu der Bestimmung der freien Salzsäure wird in einer anderen Probe der Gesamtgehalt an Salzsäure in bekannter Weise gravimetrisch bestimmt. Die Differenz der beiden HCl-Werte entspricht der in Chlorsulfosäure gebundenen Salzsäure; der Gehalt an H_2SO_4 ergibt sich aus der Differenz von 100 und der Summe der Prozentsätze von freier HCl und $CISO_3H$. Voraussetzung für diese Methode ist, daß die Chlorsulfosäure neben $CISO_3H$ nur H_2SO_4 und freie HCl enthält.

Die Direktbestimmung der freien Salzsäure geschieht mit wesentlich größerer Genauigkeit als die indirekte H_2O -Bestimmung; die gravimetrische Bestimmung der Gesamt-Salzsäure gehört zu den genauesten Methoden der analytischen Chemie. Zudem beträgt der Umrechnungsfaktor von HCl in $CISO_3H$ nur 3,1955, während nach der herkömmlichen Methode ein Fehler in der indirekten H_2O -Bestimmung sich mit einem Faktor 6,4678 im $CISO_3H$ -Wert auswirkt.

Arbeitsvorschrift:

In ein trockenes 50 ml-Schliffkölchen mit Glashahn wird eine Spatelspitze Quarzsand p.a. eingebracht und anschließend das Leergewicht festgestellt. Nach Einpipettieren von 25 ml Chlorsulfosäure wird abermals gewogen. Das Kölchen wird 2 h bei 20°C auf ca. 40 Torr (zweckmäßig in Verbindung mit einem Manostaten) evakuiert und anschließend verschlossen. Man belüftet über ein Chloreacalcium-Röhren und wägt zurück. Die Gewichtsabnahme ($y\%$) ist nicht identisch mit dem Gesamtgehalt an freier Salzsäure, weil eine dem angewandten Partialdruck entsprechende Salzsäure-Menge in der Chlorsulfosäure verblieben ist.

Evakuiert man auf z Torr, so verbleiben, unter der Voraussetzung, daß der Henrysche Koeffizient bis zur Sättigung konstant ist, $\frac{z}{760}$ der bei 760 Torr HCl-Druck gelösten HCl-Menge in der Chlorsulfosäure. Dieser Betrag muß zu dem durch Gewichtsabnahme festgestellten Wert ($y\%$) addiert werden.

Bei einer Chlorsulfosäure mit 1,16% Schwefelsäure-Gehalt bestimmten wir die Gesamtlöslichkeit an Salzsäure zu 0,51%. Wenn zu 96 g der gleichen Säure 4 g Monohydrat zugesetzt wurden, ergab sich eine Gesamtlöslichkeit von 0,53%. Für die Praxis ist es also hinreichend genau, mit einem Wert von 0,51% zu rechnen.

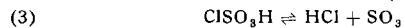
Berechnung (Beispiel)

1. Freie Salzsäure

a) Evakuierung bei 20 °C auf 45 Torr → $y\%$...	0,10 %
b) Korrekturwert $x = \frac{45}{760} \cdot 0,51$	0,03 %
Freie HCl	0,13 %

2. Zusammensetzung der Chlorsulfosäure	
Gesamt-HCl-Gehalt (gravimetrisch)	31,02 %
Freie HCl	— 0,13 %
An SO_3 gebundenes HCl	30,89 %
% Chlorsulfosäure (30,89 % · 3,1955)	98,71 %
Gehalt an freier HCl	+ 0,13 %
Summe	98,84 %
Gehalt an H_2SO_4	1,16 %

Zur Kontrolle wurden 25 ml Chlorsulfosäure in einer Frittenflasche mit trockener, kohlensäure-freier Luft ausgeblasen, die mit HCl beladene Luft in einer mit H_2O beschickten Spiralwaschflasche mit nachgeschalteter Frittenwaschflasche gewaschen und titriert. Bei Zimmertemperatur beobachtet man mit fortschreitender Entfernung der Salzsäure eine Zersetzung der Chlorsulfosäure gemäß Gl. (2) und offenbar auch nach Gl. (3).



Da die Zersetzung nach Gl. (2) beträchtlich endotherm ist und die Bildung von Pyrosulfurylchlorid demnach um so unwahrscheinlicher wird, je tiefer die Temperatur ist, bei der die Säure ausgeblasen wird, setzten wir die Temperatur schrittweise bis auf -50 °C herab. In dem Waschwasser bestimmten wir einerseits die Gesamtacidität und andererseits den HCl-Gehalt. Bei der Chlorsulfosäure beträgt der Quotient aus

$$\frac{\text{HCl-Gehalt}}{\text{Gesamtacidität}} = \frac{1}{3}$$

Nach jeweils 18,5 l durchgesaugter Luft wurde der Quotient bestimmt. Er betrug beim ersten Mal 0,977, d. h. es ging im wesentlichen nur Salzsäure über. Nach weiteren 18,5 l sank der Quotient auf 0,680, in der dritten Stufe auf 0,480. Erst beim vierten Durchsaugen ergab sich ein Quotient von 0,33, woraus zu schließen ist, daß nunmehr keine freie Salzsäure mehr vorhanden war. Nach Abzug der Salzsäuremenge, die der gleichzeitig ausgeblasenen Chlorsulfosäure entsprach, errechnet sich der Salzsäuregehalt der so behandelten Chlorsulfosäure zu 0,136%. Wenn in der gleichen Chlorsulfosäure HCl durch Evakuieren auf 45 Torr bei 20 °C bestimmt wurde, so fanden wir 0,131%. Zusätzlich führten wir gravimetrische Analysen aus. Tabelle 1 gibt einen Vergleich der Resultate.

Methode	% $CISO_3H$	% H_2SO_4	% freie HCl
Titration	95,64	3,59	0,74
Gravimetrisch	98,34	1,41	0,24
45 Torr/20 °C	98,71	1,16	0,13
Durch Ausblasen	98,68	1,18	0,14
Nach Nádvorník und Bátorá	95,57	3,33	1,10

Tabelle 1. Analyse technischer Chlorsulfosäure nach verschiedenen Methoden

Eingegangen am 19. Oktober 1959 [A 8]

Zuschriften

Ein neuer kristallisierter Dicarbonyl-Zucker (6-Aldo-D-fructose)

Von Prof. Dr. R. WEIDENHAGEN
und Dipl.-Zf.-Ing. G. BERNSEE

Zentrallaboratorium der Süddeutschen Zucker-A.G., Neuoffstein

Ein von uns aus einer wild infizierten Saccharose-Lösung isolierter Stamm von *Acetobacter suboxydans* var. *muciparum* erzeugt beim Wachsen in fructose-haltigem Medium ein Stoffwechselprodukt, das sich bei papierchromatographischer Analyse in einem Fleck oberhalb Fructose anzeigt. Wir konnten die zugehörige Substanz in einer Ausbeute von ca. 15% (bezogen auf Fructose) in schön kristallisierter Form ($F_p = 158$ °C, $[\alpha]_D^{20} (H_2O) = -86,6^\circ$ (keine Mutarotation)) isolieren und ihr die Konstitution einer 6-Aldo-D-fructose zuordnen. Der überraschend beständige Dicarbonylzucker ist nicht gärfähig, reduziert aber bereits in der Kälte Fehlingsche Lösung stark. Partielle katalytische Reduktion liefert unter Aufnahme von 2 H-Atomen Fructose zurück, der

Verbrauch an alkalischer Jod-Lösung entspricht etwa der Oxydation der Aldehyd-Gruppe. Der Zucker bildet bei Zimmertemperatur ein in Wasser unlösliches, kristallisiertes Bis-phenylhydrazen, F_p 123 bis 124 °C.

Eingegangen am 8. Januar 1960 [Z 871]

Zum Mechanismus der elektrochemischen Fluorierung und über die Bildung von Jod-monofluorid

Von Prof. Dr. HANS SCHMIDT
und Dipl.-Chem. H. MEINERT

I. Chemisches Institut der Humboldt-Universität Berlin

Zur Klärung der elektrochemischen Fluorierung¹) wurde Silberfluorid in Acetonitril an unangreifbaren Platinelektroden unter Zusatz organischer Verbindungen (Verhältnis zum CH_3CN etwa 1:1 bis 1:2) elektrolysiert. Die Anwesenheit von festem AgF sorgte für die Sättigung der Lösung an Ag^+ - und F^- -Ionen. Bei 4 bis